

Die feindlichen Nachbarn

Von Tina Grensberger.

— Schluß —
 Wie sich der Lärchenhof immer mehr verkleinerte, so vermehrten sich die Feinde, die zur Schmiede gehörten. Auch Geld hätte niemals im Lärchenhof und doch war es nicht mehr wie einst. Die Feindschaft mit dem Lärchenhof trotz dem Seiner am Herzen. In vergang'nen Tagen, wo er nicht durch Veranlassung oder sonstige Unannehmlichkeiten die nachbarliche Feindschaft fühlen mußte. War etwas am Lärchenhof, so hatten es dem Seiner keine Neben an. Hatte ein Dienstmädchen etwas verflüchtigt, so fand es der Lärchenbauer begründlich, daß jeden Augenblick etwas zu wenig war, bei dem Gemüdel, das man mit den Hof herum leiden mußte; fehlte eine Henne, so war sie in der Nachbarschaft abgefangen worden. Nur alles war die Lärchenbude verantwortlich. Ein witzige den Seiner die Mut, daß ihm die Tränen in die Augen traten. Er wollte den Lärchenbauer verlassen; der hätte nicht ungetroffen seine Ehre in den Staub ziehen. Er mußte abwarten, zurückkommen, das Gericht wurde ihm dazu zwingen.
 Bedrückend reichte die Schmiedin immer wieder auf ihren Gatten ein; „Nur kein Trost, Seiner. Des bringt Sorgen und kein Segen ins Haus.“ Dem Seiner leuchtete das eher ein, was der alte Kranzenbauer zu ihm sagte: „Was kann so a armer Leutel viel prozessieren! Was der Lärchenbauer gar nicht hört, da drauß geht der Lärchenbude zu Grund. Zum Trostgeier a hort a Gelblad, wie dem Lärchenbauer feiner.“
 Eines Morgens war große Aufregung im Dorf. Im Lärchenhof war eingetroden worden. 6000 Mark waren gestohlen. Der Lärchenbauer ließ die Gendarmen holen. Ob er einen Verdacht auf jemand hätte, fragten die. Der Lärchenbauer bejahte. Gewiß. Ganz bestimmten Verdacht. Da drüben in der Nachbarschaft. — Wer kleine Ware lüdt, der sind auch Großes. — Die Gendarmen gingen in die Schmiede hinüber. Der Lärchenbauer begleitete sie. Dem Seiner keine Frau wurde ohnmächtig, als sie den Grund des seltsamen Besuches hörte. Mit einem Wutdruck wollte sich der Seiner auf den Lärchenbauern stürzen. — die beiden Gendarmen traten dazwischen. Da neigte er sich, stöhnend in ohnmächtiger Wut und Canal über sein Weib und weinte laut auf. Die Gendarmen aber durchsuchten das ganze Haus.
 Als sie wieder in die Stube traten, hatte ein Gendarm einen Hühnerhaken in der Hand. „Stennen sie dies?“ fragte er barisch den Seiner. Der sah den Gendarmen an, dann den Hühnerhaken und dann hörte er den Lärchenbauer höhnlich lachen. „Er hat uns das Suchen leicht gemacht. War net verheißt hat ers. Ganz offen is am Heuboden a'legen.“
 Jetzt warf der Seiner. Er war ganz starr. Wie gemöhelt stand er da. Er konnte kein Wort sprechen. Der Gendarm sah ihn am Arm. „Sie müssen mit uns gehen. Der Beweis über Schuld ist erbracht.“
 Da fuhr sich der Seiner mit der Hand über die Stirne. Vielleicht träumte er nur. Er hob die Hand zum Schwur. „Bei Gott im Himmel, ich weiß net, wie des in mein Haus kommen is.“ Die Gendarmen suchten die Abhebel. Die Untersuchung wird näheres ergeben.
 Der Lärchenbauer lachte böshaft. Da sah ihn der Seiner an, durchdringend. Voller Verachtung. „Da hat a Teufel sei Hand im Spiel a'habt.“ Er ließ den Bürgermeister rufen: „Kranzenbauer, Ihr und alle im Dorf wißt, daß ich unschuldig bin, daß in mein Haus net Plag für ein unredeten Pfennig war. Nehmt euch meiner Familie an. Durch seine Stimme klang ein Schluchzen.
 Die Gendarmen drängten zum Gehen.
 Da streifte sein Blick nochmals den Lärchenbauern. Mit teuflischem Lächeln stand der da. Man sah es ihm an, er weidete sich an der Qual seines einstigen Spielkameraden.
 „Hör dich net so, Michel, mein Zimmer kommt durch deine Schlichtheit und fällt auf dich zurück.“
 sagte der Seiner. „Es gibt a Gerechtigkeit.“ Dann ging er. Die Nachricht von Seiners Verhaftung brachte das ganze Dorf in Aufregung. Nie-

mand glaubte an seine Schuld, wie aber an einen Nachbarn des Lärchenbauern. Der Gora sah jetzt den ganzen Tag im Lärchenbude haus. Seine Lärche war nie leer. Da hörte er alles, was die Leute über die Tode sprachen. Das machte ihn so ermt und nachdenklich, daß ihm dem Lärchenbude sein Bier gar nicht mehr schmecken mochte. Sehr häufig sah man ihn auf dem Lärchenhof. Wenn er dann an der Schmiede vorbei mußte und sah, wie elend und kummervoll die Schmiedin ausseh, wurde er noch nachdenklicher. Dann sah er oft den ganzen Tag seinen Willen. Und er sprach auch wenig. Als ihn einmal des Lärchenbude's Tochter, die Schmiedin geantwortet hatte, sagte er der Lärchenbude's Tochter, daß er etwas Schweres auf dem Gewissen habe.
 Die Lärchenbude's Tochter hörte gar nicht auf ihn. „Schweig“, sagte sie ihm an. „An Rausch halt, halt an Waischen, Geh hom und schweig.“
 Der Gora ließ sich aber nicht beschwichtigen. Wenn er sich ihr nur antrauen konnte, dann würde ihm leichter. Aber schweigen mußte er, daß sie nichts sage. Sonst würde er eingesperrt. Statt des Schmiedens und der Lärchenbude gab ihm noch obendrein einen Deler mehr, damit er sich Bier kaufen konnte. Jetzt wurde die Lärchenbude's Tochter neugierig. Sie setzte sich zu ihm. „Sag's mir, Gora, was dich drückt. Geht's dir in halbes Leid, heit's. Es wird dir leichter, wenn du mir's sagst.“
 Da erzählte dem der Gora, wie ihm der Lärchenbude eine Handvoll Silberstücke und noch obendrein einen Adler gegeben habe, weil er die 6000 Mark in der Nacht in dem Seiner's einen Heuboden gelegt habe. Er mußte damals nicht, was in dem Papier lag. Der Lärchenbauer gab es ihm nur mit dem Auftrag, dies nachts dort hinein zu legen. Und er gab ihm dazu noch eine ganze Handvoll Silberstücke und versprach noch mehr. Nur schweigen mußte er kommen. Den Silberstücken zuhieb tat und versprach der Gora alles. Erst als der Schmied fortgeführt wurde, wußte er, was er angeestellt hatte. Da reute es ihn. Aber er mußte schweigen. Der Lärchenbauer sagte, sonst würde er selbst eingesperrt.
 Die Lärchenbude's Tochter fuhr auf: „Lump, schlechter, a'horst dir anders?“
 „Schweig“, sagte er ihm an. Dann ließ sie den Gora sitzen und ließ ihn zurück in das Dorf, um überallhin die große Menge zu tragen. Die Unschuld des Schmiedes war erwichen. Jahre waren darüber hin. Auf dem Lärchenhof wohnten jetzt andere Leute. Die blieben auf Freundschaft mit der Schmiede. Seiner's Aelterster sollte des neuen Lärchenbauern einzige Tochter heiraten. —
 Der Michel hatte damals seinen Hof verkauft. Die einen sagten, weil er Geld brauchte; die andern, weil er sich im Dorf nicht mehr halten konnte. Niemand wollte mit ihm mehr etwas zu tun haben. — Er kaufte sich ein Gaithaus in der Stadt und lebte dort auf großem Fuße. Er hielt sich Wagen und Pferde und fuhr ins Theater und machte Reisen und gab Gastereien. Zwei Jahre trieb er das, dann war auf einmal alles zu Ende. Als armer Mann mußte er den Gaithof verlassen. Er blieb dann verflochten. Niemand wußte von ihm.
 Der Seiner war Bürgermeister geworden. Eines Tages kam ein Schreiben an das Bürgermeisteramt. — vom Armenrat in München.
 Der ehemalige Lärchenbauer war arm und mittellos gestorben und wurde auf dem Armenfriedhof begraben. Er starb verlassen und im Elend. Seine Frau war nach dem Zusammenbruch von ihm gegangen. Sie lebte mit einem andern. Seine Söhne waren wegen Betrügereien im Gefängnis.
 Dem Seiner röteten sich die Augen als er das las. Er legte sich und legte die Hände über die Augen. Bilder der Kindheit stiegen empor. Der Knabe Michel war kein schlecht veranlagtes Kind. Er hatte Freundschaftsinn und Elternliebe und gab gern von seinem Ueberfluß, und die Kartoffel in der Dorfschmiede waren ihm so lieb wie der Pfannkuchen im Lärchenhof. Erst als er die Schulbank hinter sich hatte, kam die große Veränderung, die das traurige Ende nach sich zog. Wie

kam dies nur? — Keinen im Dorf legte das Alter so viel Schmutzliches auf, wie ihm, dem die Jugend nur Ueberflus gab.
 Die Worte des alten Lärchenbauern kamen ihm in den Sinn.
 „Du bist sei Schmiedsweiberle. Du bist dem Lärchenbauern kein Einziger. A Bettelhub und der Reichthum Dorf, die kommen net am gleichen Strang ziehen“, hatte er beim ersten Schulbesuch gesagt.
 Es ist beim Menschen wie beim Baum. Das Baumchen muß beschützt und gepflegt werden. Es gibt sonst halt Bruchholz nur Dörfern.
 Uebertrumpft. „Tiefes Buch, Herr.“ erklärte der Knabe stolz, „war ein Eigentum Julius Cäsars.“ Der Besucher aus Amerika: „Mein lieber Mann, das ist gar nicht so erschütternd. Wissen Sie, daß wir in einem unserer Museen in New York den Bleistift haben, mit dem Noah die Tiere beschnitten hat, als sie die Arche verließen?“

Haben Sie Freunde in dem alten Lande, die gerne nach Canada kommen wollen?

Fahrkarten
 nach und von
 allen Teilen der
Welt

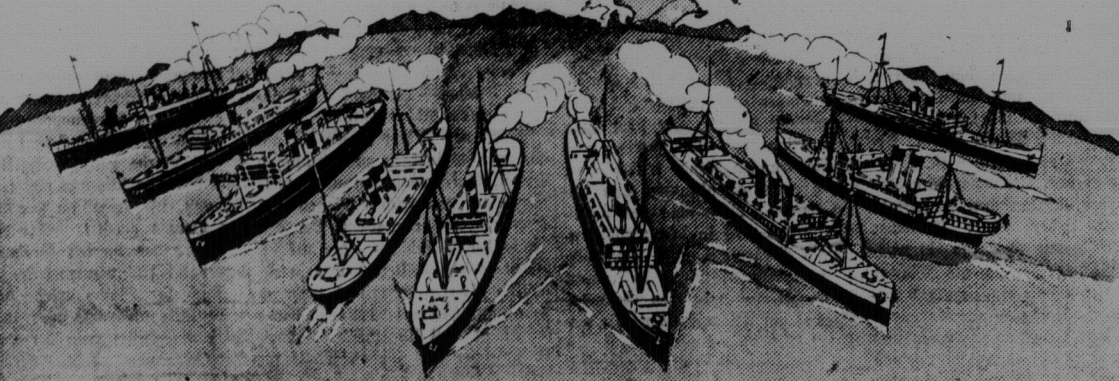
Wenn so, und wenn Sie ihnen helfen wollen, um herüber zu kommen, kommen Sie herein und sehen Sie uns. Wir treffen alle nötigen Vorbereitungen.

Depot Ticket OFFICE, Muenster

Agent für alle Dampfschiffahrtslinien
 über man schreibt an: W. Stapleton, P. O. Box, Saskatoon

Die Passagiere werden an der Seeliste empfangen und nach ihrem Bestimmungsort dirigiert
Canadian National Railways

Canada's Market - The Empire



Controlen Sie die Landkarte der Welt. Folgen Sie der roten Linie des Britischen Weltreiches durch die Kontinente und über die Meere. Dort werden Ihnen Handelsplätze für Canada zuwinfen — wo weniger Handelsbeschränkungen vorkommen, wo Britische Tradition hochgeschätzt und wo Canada bekannt ist. Dort können wir verkaufen, aber auch kaufen.

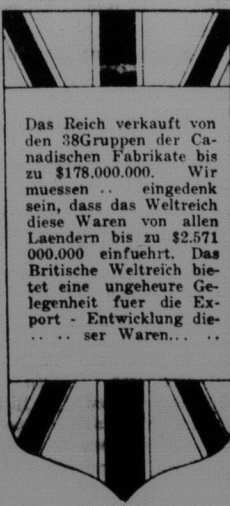
Canada kauft fortwährend mehr „Empire“ Waren als je zuvor. — Sachen die wir nicht machen oder nicht anbauen können — Roh Material für unsere Fabriken. Seit 1922 ist Canadas Einfuhr von Weltreichländern auf 67 % gestiegen. Letztes Jahr haben wir „Empire“ Waren zum Werte von \$250,000,000 gekauft.

Und was verkauft Canada dem Weltreiche? Im letzten Jahre haben wir für \$500,000,000 von unseren Produkten nach anderen Britischen Ländern verkauft, ein Zuwachs von 14.3 Prozent in 6 Jahren.

Die verschiedenen Teile des Weltreiches verlangen mehr canadische Waren. Es besteht eine rege Nachfrage für canadische Fabrikate oder für Produkte von canadischen Ländern und Gewässern unter ihnen. Wir müssen aber zusehen, daß unsere Ausfuhr zu einem unbeeinträchtigten Normalpreis beibehalten bleibt, damit nämlich die Waren eingepackt sind wie es die Konsumenten wünschen und daß unsere Preise richtig sind.

Um diesen stets wachsenden Empire-Handel zu fördern, arbeiten elf der vierundzwanzig auswärtigen Handels-Kommissare in Weltreich-Zentren. Ihre Bedienung und Aufsichtliche stehen jedem canadischen Produzenten und Exporteur zu Diensten. Damit Sie mit den Handels-Kommissaren in Verbindung kommen, schreiben Sie an „Commercial Intelligence Service, Department of Trade and Commerce, Ottawa.“

Wenn Sie „Empire-Waren“ kaufen, tragen Sie bei, die canadische Ausfuhr nach diesen Schwelger-Ländern zu vergrößern. Wo wir verkaufen, müssen wir auch kaufen.



Das Reich verkauft von den 38 Gruppen der Canadischen Fabrikate bis zu \$178,000,000. Wir müssen eingedenk sein, dass das Weltreich diese Waren von allen Ländern bis zu \$2,571,000,000 einführt. Das Britische Weltreich bietet eine ungeheure Gelegenheit für die Export-Entwicklung dieser Waren...

THE DEPARTMENT OF TRADE AND COMMERCE

OTTAWA

F. C. T. O'HARA, Deputy Minister

Hon. JAMES MALCOLM, Minister

St. Peters Bote

Vormittagsbegeben von den Benediktinern der St. Peters-Abtei zu Münster, Saskatchewan, Canada.

Preis für Canada \$2.00 das Jahr; für die Ver. Staaten und das Ausland \$2.50. Das Abonnement ist voranzubehalten.

Wegen Anzeigenverträge wende man sich an die Redaktion. Anzeigen, Korrespondenzen usw. sollen spätestens am Montag eintriften. Adresse: St. Peters Bote, Münster, Sask., Canada.

1928 Kirchenkalender 1928

Juli	August	September
1) Theodor, Pst.	1) Petrus Kettensteiner	1) Augustinus, Abt.
2) Maria Heimsuchung	2) Alphons, K. Kdt.	2) Stephan, Kg.
3) Leo, II., Pst.	3) Maria	3) Maria, J. M.
4) Ulrich, Pst.	4) Joh. B. Dianney, Pst.	4) Kolata, J.
5) Philomena, J.	5) Maria, M.	5) Petrus, M.
6) Severinus, M.	6) Verklärung Christi	6) Eleutherius, Abt.
7) Willibrod, P.	7) Kajetan, Pst.	7) Regina, J. M.
8) Elizabeth, Kain.	8) Severus, Pst.	8) Maria Geburt
9) Veronika, Heiligin	9) Romanus, M.	9) Severianus, M.
10) Rufina, J. M.	10) Laurentius, M.	10) Pulcheria, J.
11) Benedikt, Ord.	11) Juliana, J. M.	11) Theodora
12) Joh. Baptist, Abt.	12) Clara, J.	12) Maria Namen
13) Anselm, P. M.	13) Augustinus, Kg.	13) Zigorins, M.
14) Bonaventura, P. Kdt.	14) Athanasia, Wwe.	14) Kreuzerhöhung
15) Heinrich, Kaiser	15) Maria Himmelfahrt	15) Erbenzschmerzen Maria
16) N. E. Franz Karmel	16) Serena	16) Zyprian, K. M.
17) Genesius, M.	17) Laurentius, M.	17) Lambert, K.
18) Marina, J. M.	18) Helena, Wwe.	18) Sophia, M.
19) Anna, J. M.	19) Timotheus, M.	19) Januarius, K. M. Cnat.
20) Margareta, J. M.	20) Bernhard, Abt. Kdt.	20) Eustachius, M.
21) Eusebius, M.	21) Joh. Franzosa, Ord.	21) Matth., Ap. Cnat.
22) Maria Magdalena	22) Hippolytus, K. M.	22) Diana, J. M. Cnat.
23) Hieronimus, M.	23) Philipp Ben, Pst.	23) Thekla, J. M.
24) Christina, J. M.	24) Bartholomäus, Ap.	24) Gerhard, P. M.
25) Jakobus, Ap.	25) Sabina, Kg.	25) Geminus, P. M.
26) Anna, Mutter Maria	26) Abundius, M.	26) Justina, J. M.
27) Anselm, M.	27) Rufus, P. M.	27) Cosmas, M.
28) Augustinus, P.	28) Augustinus, P. Kdt.	28) Wenzeslaus, Kg. M.
29) Martha, J.	29) Candida, J. M.	29) Michael, Erzengel
30) Julitta, M.	30) Rosa, J.	30) Theodor, Kinde Jesu, J.
31) Ignatius, Ord.	31) Raymond, P.	

Gebotene Feiertage.

- Fest der Beschneidung des Herrn, Neujahr, Sonntag 1. Januar.
- Fest der hl. Drei Könige, Freitag 6. Januar.
- Fest der Himmelfahrt Christi, Donnerstag 17. Mai.
- Maria Himmelfahrt, Mittwoch 15. August.
- Fest Allerheiligen, Donnerstag 1. November.
- Fest der Unbefl. Empfängnis Maria, Samstag 8. Dezember.
- Weihnachtsfest, Dienstag 25. Dezember.

Gebotene Fasttage

- Quatembertage: 29. Februar, 2. 3. März.
- 30. Mai, 1. 2. Juni.
- 19. 21. 22. September.
- 19. 21. 22. Dezember.
- 40 tägige Fasten: 22. Februar bis 7. April.
- Fasten von Pfingsten: 26. Mai.
- Fasten von Maria Himmelfahrt: 14. August.
- Fasten von Allerheiligen: 31. Oktober.
- Fasten von Weihnachten: 24. Dezember.

Anmerkung: Maria Himmelfahrt, 15. August, ist in Canada kein gebotener Feiertag. Die kirchliche Feier ist auf den folgenden Sonntag, den 19. August, und der Pfingsttag auf Samstag, den 18. August, verlegt. Das Fest der hl. Drei Könige ist in den Ver. Staaten kein gebotener Feiertag.

Welt-Mundschau

Wird das Rheinland geräumt?

(Fortsetzung von Seite 1.)
Inzwischen des Willens des Kabinetts der Wunde nach einer baldigen Räumung der Rheinlande eine wichtige Rolle spielte. Wer so ist, ob bei dem in vielen anderen Fragen, besonders in solchen der inneren Politik, herrschenden Zwiespalt unter den Parteien die Kabinettsbildung möglich gewesen wäre, wenn dieser einigende Faktor nicht vorhanden gewesen wäre. Dr. Stresemann, der dem Kabinetts wieder als Auslandsminister beitrug, hat ausdrücklich zu verstehen gegeben, daß ihm dieser Beweggrund zur Teilnahme an der gegenwärtigen Regierung demotiviert habe, obwohl die Mehrheit seiner Partei sich nicht mit der neuen Regierung einverstanden erklärt.

Trotz aller bisher an den Tag gelegten Hartnäckigkeit ringt sich auch in Frankreich immer mehr die Ansicht durch, daß für die endlose Fortsetzung der Besetzung keine Notwendigkeit mehr vorliegt. Außenminister Briand hat bereits vor mehreren Monaten erklärt, daß Frankreich in den Abmachungen von Locarno eine genügende Gewähr für seine Sicherheit erblickt. Bisher hat man sich in Paris jedoch noch auf keinem formalen Rechte, indem man darauf hinweist, daß der Versailles Vertrag die Verpflichtung der Räumung der zweiten Zone erst nach Verlauf von zehn Jahren auferlege. Der eigentliche Grund für das Festhalten an dieser Bestimmung scheint jedoch zu sein, daß Frankreich aus

der vorzeitigen Räumung sich andere Vorteile zu sichern sucht. Sollte Deutschland es möglich machen können, in der Reparationsfrage annehmbare Vorschläge für eine schnellere Lösung zu machen, dann dürfte man sich in Frankreich zu einer baldigen Räumung des Rheinlandes bereit finden. In Berlin herrscht anscheinend der Wille für eine doppelte Lösung vor.

Panik infolge Explosion

Bei einer Panik, die in der Zuckwarenfabrik der Dürler Candy Gesellschaft zu San Antonio, Texas, am 21. Juli infolge einer Explosion ausbrach, die auf elektrischen Kurzschluss zurück zu führen war, wurden 33 Mädchen verletzt, acht davon ernstlich. Ungefähr 450 Mädchen, größtenteils Mexikanerinnen, arbeiteten in der Fabrik, als sich das Unglück ereignete und stürzten in wilder Eile zu den Notausgängen, als die Explosion eintrat, die eine große Stachlflamme verursachte. Einige Personen erlitten schwere Brandwunden. Jose Ramos, 19 Jahre alt, rettete fünf Mädchen, die im Gedränge auf die Erde gerissen wurden und schon halb tot getrampt waren, drei weitere rettete er aus den Fenstern unter Zuhilfenahme einer Leiter.

Arch. — Schusterjunge (der beobachtet, wie ein Schussmann sich einen Floh aus dem Hals kratzen sieht): „Können Sie den nun nicht wegen Verantwortung belangen, Herr Bachmeister?“

Die Griechische Kirche

Von P. Zdelis, O. S. B.

— Schluß —

Wäre der Papst nicht unfehlbar, so könnte die Kirche auch nicht unfehlbar sein, weil niemand in Glaubensdingen unfehlbar entscheiden könnte. Als Beweis dient die immer wiederkehrende Spaltung der Andersgläubigen. Es ist eine auf fallende Tatsache, daß von den Andersgläubigen kein Glaubensinhalt mehr bekämpft wird, als die Unfehlbarkeit des Papstes, und daß man die gerade deswegen vom Anstößigen die Kirche zurückführt, während jeder wahrheitsliebende Christ Gott nicht genug danken kann, daß er in seiner Kirche einen Lehrer gegeben hat, welcher uns in dem, was zur Seligkeit notwendig ist, mit vollkommener Sicherheit unterrichtet. Sollen wir in Glaubensdingen nicht eine vollkommene Sicherheit, so hat Christus nicht sagen können: „Wer nicht glaubt, der wird verdammt werden“ (Markus 16, 16). — Die griechische Kirche kann also nicht orthodox sein, da sie so viele Glaubenssätze der katholischen Kirche verneint.

Von den übrigen Eigenheiten der schismatischen Kirche seien noch folgende erwähnt: Sie erlaubt die Scheidung der Ehe im Falle des Ehebruchs. In wiederum Alerius wird die Ehe getatet. Die Laute wird durch dreimaliges Untertanen erteilt und gleich darauf wird vom Priester die Forderung gesprochen. Das heilige Opfer wird bei den Griechen nicht Messe, sondern Liturgie genannt. Dabei gebrauchen sie nur ein heiliges Brot, und das hl. Weiswasser wird niemals für die Verstorbenen dargebracht. In einer Kirche wird täglich nie mehr als eine hl. Messe gelesen. Wollen mehr Priester zelebrieren, so kommen sie bei derselben hl. Messe zusammen. Den Kalender des Papstes Gregor haben sie nicht angenommen, sie gebrauchen immer noch den Julianischen Kalender, welcher jetzt um 13 Tage zu spät ist. Von Christus und den Heiligen gibt es in ihren Kirchen oder Häusern keine Statuen oder gemalte Bilder, sondern bloß gemalte Bilder. Die Ikonen werden streng gehalten. Die Abstinenz erstreckt sich nicht nur auf die Fleischessen, sondern auch auf Eier, Milch, Butter und Käse.

Welche Verheerung der Modernismus in der griechischen Kirche angerichtet hat, zeigt das sogenannte Glaubensbekenntnis Guiton Frobas, des Patriarchen der orthodoxen Nationalkirche. Er sagt: „Wir glauben nicht an eine Erbsünde; wir wollen durch die Taufe nur zum Ausdruck bringen, daß die Kirche die religiöse Erziehung des Kindes unterstützen will. Das Abendmahl ist eine Verwandlung, sondern bloß eine Erinnerung an das letzte Abendmahl. Die Kommunion ist für uns die Erinnerung der Vereinigung Jesu Christi mit unserer Seele. Die Buße ist die Rückkehr zu Gott. Der Priester hat nicht die Gewalt, Sünden zu vergeben. Abschlüsse anerkennt die Nationalkirche nicht. Die heilige Eucharistie der Kranken wird abgelehnt. Die Ehe ist für uns eine heilige Verbindung. Wegen der Unzulänglichkeit des menschlichen Charakters erlauben wir die Scheidung unglücklicher Ehen. Wir glauben, daß wir die Mutter Gottes und die Heiligen verehren müssen, aber wir glauben nicht, daß durch ihre Fürbitte irgend etwas an den unabänderlichen Pflichten Gottes geändert werden könnte, weshalb wir sie auch nicht darum bitten.“ Hiermit ist hinlänglich bewiesen, daß die griechische Kirche nicht orthodox ist.

Sie ist aber auch nicht katholisch oder allgemein. Diese Eigenschaft hat nur die römische Kirche und zwar 1) weil sie seit Christus allezeit und unveränderlich bestand mit dem nämlichen Lehr-, Priester- und Hirtenamt wie heute. 2) weil sie keine Landesgrenzen kennt, sondern über den ganzen Erdboden verbreitet ist. 3) weil sie sich immerfort ausbreitet, dem göttlichen Auftrag gemäß: „Geht hin, predigt das Evangelium all n Geschöpfen“ (Markus 16, 15). Die griechische Kirche hat kein allgemeines Land: sie zerfällt in 15 von einander unabhängige Gemeinschaften, deren Grenzen mit den Grenzen des Landes zusammenfallen. Die Leitung erfolgt durch den Landespatriarchen und einer Synode, welche sich aber

überall in hartem Abhängigkeitsverhältnis vom Staate befindet.

Den gegenwärtigen Stand der griechischen Kirche kann man kurz so zusammenfassen: Es gibt 110 Millionen Schismatiker und 8 Millionen Uniaten (oder katholische Griechen). Die Seelsorge der Letzteren ist sehr schwierig, weil sie sich in allen Ländern zerstreut sind. In Nordamerika haben sie drei Bischöfe mit je einem Bischof des griechischen Ritus: eine zu Philadelphia, Pa., eine zu Pittsburgh, Pa., und eine zu Winnipeg in Canada. Sie zählen zusammen etwas über 742,000 Seelen. Papst Leo XIII. war auf das eifrigste bemüht, die verlorenen Schafe wieder zu erlangen, und richtete zu diesem Zwecke in väterlicher Liebe mehrere Rundschreiben an den Patriarchen von Konstantinopel. Dieser aber antwortete nur mit stolzer Verachtung. Papst Pius XI. beauftragte den Primas des Benediktiner-Ordens, Mönchsflöter zu gründen, in welchen auch Uniaten mit den Lateinern an der Befehrung der Schismatiker arbeiten.

Die wirtschafts- und sozialpolitischen Ideen des Katholizismus

(Fortsetzung von Seite 1.)

Der alles Seienden, aller geistigen Wesenheiten, wie der Natur in allen ihren Gestaltungen. Daher sind auch die aus dem Wesen der Dinge sich ergabenden Forderungen, Leistungen und Ziele göttlich anerkannt und funktioniert. Gesellschaft und Wirtschaft als komplexe Wesenheiten geistig-sittlicher und natürlicher Art haben letzten Endes ihr Sein, ihre Ordnung und ihr Leben aus Gott und erhalten von der göttlichen Bestimmung her ihren Sinn und ihr Ziel. Damit ist jene heilige Anschauung, daß Gott zwar der Schöpfer

sei, aber in den Weltlauf nicht aktiv eingreife, zurückgewiesen. Das Religiöse schwebt nicht fremd und magisch über Wirtschaft und Gesellschaft, sondern beide wirken lebendig ineinander. Kraft des aus dem souveränen Dogma hervorgeleiteten Anspruchs besteht die Kirche auf ihrem Recht, wie im ganzen menschlichen Lebensumkreis so auch in Fragen von Gesellschaft und Wirtschaft gehört zu werden. So wird das Dincindwirken der Kirche in das gesellschaftliche Leben mehr als eine bloße Tatsache, es wird ein dogmatisch geschriebenes Recht und eine dogmatisch geforderte Pflicht und Verantwortung.

Daraus scheint zu folgen, daß es eine dogmatisch gebundene Ordnung des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens gäbe. Diesen Anspruch hat die Kirche nie erhoben. Sie lehnt es ab, positive Normen des gesellschaftlichen Lebens vorzuschreiben. Einmal aus der dogmatischen Erwägung heraus, daß die Normen weder durch die natürliche Vernunft noch durch die Offenbarung festzulegen, beziehungsweise festgelegt sind; aus der anderen Erwägung, daß die konkreten Geitalten des gesellschaftlichen Lebens jeweils an bestimmte natürliche und historische Voraussetzungen gebunden sind, daher dem Wandel dieser Voraussetzungen notwendig unterliegen. Man könnte daraus schließen, daß die Normen des Gesellschaftslebens der Kirche gleichgültig wären. Angenommen ist dies nicht; denn sowohl der Liberalismus wie der Sozialismus, wie auch die Trennung von Staat und Kirche sind von ihr verurteilt worden. Diese Stellungnahme zu konkreten Normen bedeutet jeweils nur die Rekapitulation eben dieser Normen und nicht gleichzeitig schon die Behauptung eigener, von der Kirche für schlechthin natürlich und sittlich erklärten Normen. Dogmatisch- und moraltheologische Erwägungen begründen diese Stellungnahme: die gesellschaftliche und wirtschaftliche Verfassung hat erfahrungsgemäß spezifische Beziehungen zu dem Geist und zur sittlichen Stimmung der Gesellschaftsglieder, u. um diesen Geist,

„die rechte Atmosphäre des Glaubens“ und der Sitten zu wahren, äußert sich die Kirche. Erwägungen des Glaubens und der Sittlichkeit veranlassen also das Urteil über soziale u. wirtschaftliche Verfassungsformen und Ideen.

Aus welcher fundamentalen Idee vom menschlichen Zusammenleben erfolgt die Entscheidung? Aus dem katholischen Gemeinschaftsgedanken. Seine Wurzeln sind teils befallenen in der natürlichen Vernunft erkennbar, teils in der Dogmatik. Alles, was Menschenanliegen trägt, nimmt aus der Hand Gottes und hat keine Bestimmung mit Gott. In gleicher Weise wirkt die Gemeinschaftlichkeit der Schuld und der Erlösung. So nimmt die Solidarität der Menschheit aus Natur und Gnade, aus Schöpfung und Erlösung. Die positiv durch die Heilsordnung gelebte Gemeinschaft verleiht die durch Naturordnung gelebte Gemeinschaft zur metaphysischen Gemeinschaft.

Die Gnade der Erlösung durch Christus macht alle zu Brüdern und erfordert das wirkliche brüderliche Verhalten. Diese Auffassung findet ihre Bestätigung in der Erfahrung, daß im gesellschaftlichen Leben die Wohlfahrt der Menschen engstens gegenständig bedingt ist. So erfließt aus der Dogmatik, aus der Vernunftkenntnis und aus der Erfahrung, also aus dieser dreifachen Wirklichkeit die Gemeinschaft als Einheit aller Menschen im Miteinanderleben, Miteinanderwirken und Miteinanderverantworten. Die Spannweite dieser Idee umgreift nicht nur die lebendigen Menschen, sondern über Raum und Zeit hinausreichend alles menschliche Wesen, das je lebte u. leben wird; ja, sie umgreift darüber hinaus nach oben alle nichtmenschlichen geistigen Wesen einer jenseitigen Welt und nach unten die ganze nichtmenschliche Schöpfung. So wird der Gemeinschaftsgedanke der Gedanke einer kosmischen Einheit in Gott. Sein Leben ist „amare in Deo“ — „das Lieben in Gott“, Liebe aller geschaffenen Wesen in und durch Gott.

(Schönere Zukunft.)

Jubiläums-Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peters-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschicken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peters-Kolonie ist.

Gegen Einsendung von 50 c durch die Post zugestellt

St. Peter's Press Muenster, Sask.

Neunter Sonntag nach Pfingsten

Lukas 19, 41 - 47.

In jener Zeit, da Jesus Jerusalem näher kam und die Stadt sah, weinte er über sie und sprach: Wenn doch auch du es erkennenst, und zwar an diesem deinem Tage, was dir zum Frieden dient! Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es werden Tage über dich kommen, wo deine Feinde mit einem Waller dich umgeben, dich ringsum einschließen, und von allen Seiten dich bedrängen werden. Sie werden dich und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden schmettern, und in dir keinen Stein auf dem andern lassen, weil du die Zeit deiner Heimführung nicht erkannt hast. Und als er in den Tempel kam, fing er an, die Säulen und Verkaufstische, die darin waren, hinauszutreiben, und er sprach zu ihnen: Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es zu einer Mäuserhöhle gemacht. Und er lehrte täglich im Tempel.

Undankbarkeit

Nichts verletzt wohl mehr als Undank. Wenn man jemandem Wohlthaten über Wohlthaten erwiesen hat, oft mit Hintanhaltung des eigenen „Ich“, und statt Erkenntlichkeit nur Undank oder gar noch Spott, Hohn und Verfolgung erntet, so schmerzt dies gar tief. Findet man doch selbst bei den meisten Tieren Zeichen von Dankbarkeit, wenn man ihnen Gutes getan. Undankbar ist erzeugt deshalb bei dem Verletzten Stummer und Tränen gar oft auch Muth und Verwundung oder von hitziger Erbitterung erzeugte empfindliche Rache, die die Grenz der Gerechtigkeit überdreiht. „Mein ist die Rache“, spricht der Herr, „ich will vergelten“. Am besten ist es also, Gott dem Herrn nicht vorzugreifen, und die Rache seiner Gerechtigkeit anheimzustellen, denn er handelt nicht blindlings wie viele Menschen, sondern seine Gerechtigkeit ist mit Vornehmigkeit und Langmut gepaart; auch durchsicht er alles recht gut und kennt seine Leidenschaft, wie gut das Herz des Menschen oft hinreißt.

Das heutige Evangelium erzählt uns, wie der göttliche Heiland über die Undankbarkeit Jerusalems mit Leidens- und Tränen vergießt und in die Worte ausbricht: „Ach, wenn du doch in diesen deinen Tagen erkennst, was dir zum Frieden dient! ...“ Jerusalem, die Friedensstadt, wie war sie nicht mit Wohlthaten von Seiten des göttlichen Heilandes überschüttet worden. Hier hatten die drei Weisen zuerst seine Geburt verkündigt und nach seinem Aufsitze gekniet. Man hatte ihnen nach den Weissagungen den Ort angegeben, aber auch hinzugeben, um d. m. Welt-Heilande den schuldigen Tribut der Schuldigung darzubringen, fiel niemand ein. Als vierzigjähriges Kind, als zwölfjähriger Knabe war er im Tempel gewesen und hatte jedesmal Zeichen seiner höheren göttlichen Sendung gegeben und auch von nur wenigen wurden sie erkannt, weil nur wenige d. r. Gnade ein empfindliches Herz entgegenbrachten. Und erit in den Jahren seines öffentlichen Lehramtes, die vielen Predigten und Verkündigungen der Heilsarbeiten, die Menge der augenscheinlichen Wunder, das herrliche Beispiel im ganzen Auftreten und Wandel des göttlichen Lehrmeisters! Glücklich wollte er die Bewohner der Stadt machen, glücklich für Zeit und Ewigkeit. All in, welcher Dank wird ihm für diese Wohlthaten und Beweise von Liebe zuteil? Er sah es voraus, wie nach wenigen Tagen diejenigen, die er mit Gnaden überhäufen wollte, seinen Tod, sein Blut verlangen würden, um den Führern des Volkes, den Hohenpriestern und Pharisäern, zu gefallen. Deshalb die bitteren Tränen. Er sah das furchtbare Strafgericht, das über die unglückliche Stadt hereinbrechen sollte, denn Jerusalem hatt' durch seine Schandtaten den Fluch selbst auf sich herabbeschworen und die Gerechtigkeit Gottes zum Sandeln herausgefordert, so daß jed' weitere Akt der Langmut und Barmherzigkeit eine Ungerechtigkeit gewesen wäre. Das „Wehe“, das der Heiland über Jerusalem g. rufen, ging siebenunddreißig Jahre später in Erfüllung an denen, die da freudig gerufen: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.“ Wie die Legende berichtet, konnten sich die in der Stadt befindlichen Christen, durch vielerlei schlimme Anzeichen gewarnt, noch rechtzeitig aus der Stadt flüchten. Und nun brach das Unglück über die Stadt vollends herein, denn wie vordem in Sodoma und Gomorra, so waren auch in Jerusalem keine fünf Gerechte mehr zu finden.

Die Gruesenen und Schandtaten bei der Zerstörung Jerusalems

waren solch schauriger Art, daß sie selbst bei den rohen römischen Stricern Schauern und Entsetzen erregten. Alle Geschichtschreiber berichten, die Zahl der unglücklichen Juden belaufte sich auf 1.000.000, die der fortgeführten Gefangenen auf 97.000. Wer älter als 17 Jahre war, wurde niedergemacht und zwar, solange Holz vorhanden gewesen, gekreuzigt; die jüngeren wurden als Sklaven verkauft, und der gewöhnliche Preis betrug 30 Silberlinge. So furchtbar war das Gottesurteil über die unglückliche Stadt, weil sie „die Tage der Heimführung nicht erkannt“. Kann man nicht auch der heutigen Welt die Worte zurufen: „Wenn du doch erkennst, was dir zum Frieden dient! ...“ Wie einst der göttliche Heiland, so ist die heilige Kirche, ganz besonders in unseren Tagen, mit rastlosem Eifer bemüht, die Menschheit zu bekehren. Witten im Sturm der Verfolgungen für das weite Oberhaupt der heiligen Kirche an St. Petrus des Schiffes Petri und läßt seine bald mahrende oder rettende, bald befehlende oder warnende Stimme vernehmen.

Der eigenen Not und Gefahr kaum achtend, ist er voller Sorge für die auertraute Herde und nicht minder für diejenigen, die der Herde entfremdet werden oder sie nicht einmal kennen. Ja, wir leben in einer Zeit, in welcher die heilige Kirche mächtiger als je ihr Banner entfaltet und die Völker einladet, sich um daselbe zu scharen. Und verkündet nicht ihr unermüdetes Wort, ihr Verheißungen inmitten der größten Gefahren ihre göttliche Erleuchtung? Legen nicht die großartigen Erfolge, die sie mit einer Lehre erzielt, die dem sinnlichen Leben so unendlich ist, herabes Zeugnis ab, daß hier etwas Ueberrauschendes herrschen muß? Wo aber ist der Dank? Sticht denn nicht vielfach Gottvergeßlichkeit, Selbstüberhebung, Sittenverwöhnung, der Unglaube, erhebt dreist sein Haupt und wagt selbst bei schlimmen Ereignissen die göttliche Behauptung: „Soll es da einen gerechten Gott geben, der solche Dinge zuläßt? Als wenn die Gerechtigkeit Gottes noch nicht lange genug gezeugt hätte, als wenn die Bosheit der Welt nicht schmerzlichere Sühnungen verdiente. Darum auf, zurück zu Gott, um ihm die schuldige Ehre, die so vielfach verliert wird, zu erweisen, die Zahl der Gerechten zu vermehren, damit die strafende Hand Gottes aufgehoben und das Gleichgewicht wiederhergestellt werde! — Christliche Seele! Schau' auch einmal recht in dich selbst hinein und „erkenne, was dir zum Frieden dient“. Findest du, daß es in deinem Innern aussieht wie in einer Kumpfkammer, dann schnell mit dem Aufräumen ans Werk! Hinweg mit dem Spinnweben fündhafter Anhänglichkeit; fort mit dem Staube der Selbstsucht, die allen Handlungen fingerbild ausfließt; und findest du das Fledermausnest einer verstockten üblen Gewohnheit — hinaus damit! Ein frommes Leben, Geduld im Leiden, Erfüllung der Standespflichten und Mitwirkung am Seelenheile des Nächsten durch Wort, Beispiel oder Gebet; dies sollen die Mittel sein, um uns dankbar gegen Gott zu bezeugen und ihm gleichartig Erlass zu bieten für alle Undankbarkeit, welche ihm in unseren Tagen so vielfach zuteil wird.

Manchmal löst sich jemand durch einen Advokaten oder einen Freund einen Brief schreiben; zuvor sagte er dem Schreiber alle seine Gedanken. Auch Gott ließ durch heilige Männer einen Brief an die Menschen schreiben, und gab ihnen all's ein. Man nennt die Sammlung dieser Schriften, — die Schrift, oder die Bibel.

Mutter

Mutter, sieh! In mancher stillen Nacht
Wachte ich beim milden Licht der Sterne,
Nur des Kindes Klammern und und suchst
Traur zu mir aus über, fremder Sterne.

Dieser brannte schon der Lampe Schein,
Am den Straßen Tritt und Schritt verwehten,
Doch in fernster Kammer, stumm, allein,
Sah' ich dich noch vor dem Kreuzbilde beiten.

Ach, das Leben lernte Schmecke ins Haar
Dir schon längst. Die arbeitstragen Hände
Burdun müd. Nur deine Liebe klar,
Wacht und steht zu Gott bis an das Ende.

Ueber meiner Tage Wirral dich,
Ueber Kampf und Streit in kalter Ferne —
Nicht aus deinem Mutterbilde Licht,
Leuchtet deine Liebe gleich dem Sterne!

Carl Heina Barby, Dollenfeld.

Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stolz.

(Fortsetzung)

Versteht du die Auslegung zu dieser Geschichte selber zu machen? Siehe, nicht der Kirchvater Chrysostomus, sondern der allerhöchste Kirchenvater, Gott selber, hat der eine Schwiegermutter oder eine Schwägerin oder sonst eine Person von der Art ins Haus geholt. Er hat wohl gewußt, was sie für Sitten an sich hat; — vielleicht knurrt sie gern oder sticht, wenn man sie anrührt, wie ein Stachelschwein. Das weiß Gott, und doch hat er sie neben dich getan; was will er damit? Gott will damit, was der hl. Chrysostomus gemollt hat, da er seinen frommen Pfarrkind das ungebührliche Weib ins Haus geschickt hat. Du sollst auch Geduld und Nachgiebigkeit und Sanftmut ausüben, und sollst auch lernen, dem Jorn den Kopf zu zerretzen, nämlich deinen eigenen Jorn, und Liebe und Gefälligkeit ausüben gegen Undankbare, wie es unser Herrgott auch macht; u. sollst dir dadurch ein schön's, edles Verdienst, einen himmlischen Lohn, freuzulohnen! — wenn auch die Fing' von den Dornen manchmal bluten und aus den Augen eine Träne darauf herabtröpfelt; die strome wird nur desto schöner und strahlender. Darum halte aus, liebe Seele, bleibe sanft und gut gegen böse Leute, die dir Gott auch laden hat, und verwisse dein feilbares Werk nicht durch Ungeduld und Schelten und Klagen.

Nicht habe ich nur noch zwei kurze Artikel anzuhängen: Ihr müßt einen Gebrauch in euren Haus einführen, wenn das nicht schon ein alter Gebrauch bei euch ist, nämlich einen Hausgottesdienst. Ein Christenhaus sollte überhaupt so eine Art von Kapelle sein, ein kleines Haus Gottes, und soll eigentlich gar nichts drin gehalten werden als lauter Gottesdienst. Wie ist das zu machen? Arbeit und schlafen und essen, das dürft und sollt ihr in euren Haus; da hat es gar keinen Anstand, denn Gott will ja das selber haben und hat es so verordnet. Aber damit euer Arbeiten und Schlafen und Essen den rechten Geruch bekommen, so muß es auch geweiht und gesegnet werden durch ein frisches und kräftiges Gebet, und dieses Gebet ist selber eine vornehme, und edle Arbeit vor Gott und ein Verdienen und ein Essen und Trinken und Erquickung der unsterblichen Seele. Darum haltet alle Morgen u. alle Abend Andacht mit großem Ernst, ihr möget es auswendig herzeigen oder aus dem Buch lesen, und getrauet euch nicht, eher die Erdarbeiten anzufangen, oder ins Bett zu liegen, bis ihr eure Seele vor unsern Herrgott geküßt, und ihm gut'n Morgen und gute Nacht in frommem Gebet gesagt habt. Aber auch unter Tags bei der Arbeit und nachts in schlafloser Arbeit müßt ihr euch gewöhnen, das Gefindel schlechter oder nutzloser Gedanken auszutreiben mit frommen Gedanken zu Gott; diese sind Bienen und bringen Honig, jene sind Bienen

und stechen. — Das wäre das. Das andere, was ich noch anbringen will, ist: Währaucht den Ehestand nicht. Es ist meine Sache nicht, von dem Teil viel zu reden. Nur so viel will ich sagen: es geschehen viele und schwere Sünden bei manchen Eheleuten, oft ohne daß sie es nur wissen. Denn der Pfarrer darf in dem Stand nicht recht herum mit der Sprach' herum, weil auch die unschuldige Jugend in der Kirche ist und das Alter mit seinem weisen Verstand. Und im Reichtum steht's nicht deutlich. Manche wollen auch nicht wissen, daß man den Ehestand mißbrauchen könne, und meinen, da solle man alles treiben dürfen; darum bereuen, beichten und bessern sie es nicht, und sterben ohne Sündel in diesen Todtünden hinweg. Es mag überhaupt mander beim Gebet schrecklich erntommen, wenn ihm Sachen vorgelegt werden als Armin, nahergerchen, die er nur für einen leichten Spah angesehen hat. Frage einen alten gewissenhaften Zehler über diese Sachen, wenn du meinst, es sei in eurem Ehestand nicht alles in Michtigkeit. Schäume dich nicht, damit du dich nicht schämen müßt beim letzten Gericht ob des Unflotes, den du mitgeschleppt und auf dir liegen hast. Eine von diesen Todtünden will ich aber doch andeuten, diese geschieht, wenn ihr aus Geiz oder Nahrungssucht die Ordnung Gottes stört und selber Ursache seid, daß ihr nicht mehr Kinder habt, und doch dabei nicht ganz enthalt sein leben möget. Bedenkt, was der Ehestand einleitet ist; zur vollen Wollust auf sein'n Joll. Der Todot, der Schreiber, der Heilide, der arme Purche, des Tagelohrs Tochter und noch so manche andere, denen ist das Heiraten v. recht megen ihren Umständen — und was eheliche, rechtliche Leute unter ihnen sind, die halten ihren ledigen Stand auch ehrenhaft und rechtlich. Sie denken: Es muß nicht sein; der Mensch ist ein Mensch, ein Ebenbild Gottes, und kein Tier, und soll einmal den Engeln gleich werden, die auch nicht heiraten. Wenn nun die fe — und es gibt, gottlob, noch recht viele von der Art — so denken u. sich enthalten können, so werden doch Eheleute auch seine Tiere sein dürfen, sondern ehrbar, vernünftig und in ethaltamer Mäßigung ihren Ehestand durchzuführen sollen. Wer über sich selbst nicht Meister ist und Meisterschaft ausübt, der ist eben doch nur ein ungezogener Auf, habe er auch schon graue Haare und Zähne so groß wie ein Brenndier. So meine ich einmal. — Es gibt eine Qualität von Menschen, teils mit Holzschrauben, teils mit Seiwischen Stiefeln und Strodtößen, welche anders mein'n. Es kommt eben nur darauf an, wer zuletzt recht gehalt hat; die Heilige Schrift aber sagt mit präzisen Worten: „Wer für das Fleisch lüet, wird vom Fleische Verderben ernten.“

(Fortsetzung folgt.)

Neuerdirektier Passagierdienst

von Lloyd Dampfern zwischen

MONTREAL und BREMEN

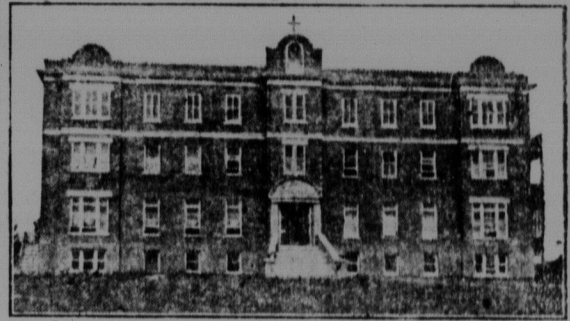
Überlassen Sie es uns, die Überfahrt von Freunden und Bekannten von irgend einem Teil Europas nach Kanada zu bewerkstelligen

Ebenfalls regelmäßige Verbindungen sowohl nach Halifax wie zwischen New York und Europa

NORDEUTSCHER LLOYD MONTREAL WINNIPEG EDMONTON (via Lokal Agent)

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse: Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent Bruno, Sask.

St. Peter's College

A Catholic Boarding School for Boys and Young Men Conducted by the Benedictines MÜNSTER, SASK.

Courses Offered

COMMERCIAL—Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL—Leading to Diplomas of XI and XII.
FIRST & SECOND ARTS—Recognized by the University.
MUSIC—Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

Offizieller Wetterbericht von Münster, Sask.

Datum	1928		1927		1926	
	Gebirg Temp.	Wettergüte	Gebirg Temp.	Wettergüte	Gebirg Temp.	Wettergüte
1. Mai	59	35	41	32	47	41
2. "	60	32	35	32	48	25
3. "	52	29	49	29	75	35
4. "	57	23	38	30	75	46
5. "	69	39	48	24	62	45
6. "	86	38	56	27	57	41
7. "	79	48	52	35	69	32
8. "	79	33	55	33	49	41
9. "	61	43	56	26	45	38
10. "	54	28	64	31	63	40
11. "	58	20	69	39	65	35
12. "	63	36	59	42	68	36
13. "	64	48	54	33	68	37
14. "	72	33	61	36	83	45
15. "	73	38	67	35	69	51
16. "	79	43	66	41	67	44
17. "	64	44	54	33	75	37
18. "	71	35	50	33	69	40
19. "	60	39	58	24	57	30
20. "	75	30	54	37	37	30
21. "	88	50	64	37	49	31
22. "	92	48	62	43	59	32
23. "	81	42	44	38	70	32
24. "	80	40	49	40	69	19
25. "	77	44	58	42	56	49
26. "	72	41	59	36	70	39
27. "	71	42	54	45	63	42
28. "	61	41	50	44	63	54
29. "	69	42	55	44	65	59
30. "	56	47	59	39	55	19
31. "	69	35	53	38	59	42
Durchschnitt-temperatur:	69.10	38.06	54.03	30.23	61.20	40.00
Regen:	0.85 in.		2.74 in.		2.00 in.	
Schnee:				4.00 in.		
Schmelzener Schnee:						
Feuchtigkeit:	6.85 in.		2.74 in.		2.00 in.	

